

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods (annual, half-yearly, quarterly) and delivery methods (with/without postage).

Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 6 B.

Wraider Zeitung.

Redaktion im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditious- u. Infertions-Bureau. Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 145.

Dienstag den 18. Juni 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Vaterländisches.

Urad, 17. Juni. Wir haben in unserem heutigen Abendblatt auf die Haltung gewisser, sich als liberal bezeichnender Wiener Blätter hingewiesen, welche in dem oberschwebenden Streit des Ministeriums mit Ungarn alles Unrecht auf Seite des Letztern und alles Recht auf der des Ministeriums stellen, das — nach Ansicht jener Blätter — nur insoweit gefehlt, daß es bisher zu viel „Rücksicht“ und zu wenig Gewalt übte oder üben ließ.

So oft wir Nachrichten aus Ungarn, aus Kroatien und aus Siebenbürgen bekommen, und das geschieht bekanntlich jeden Tag, müssen wir stets das große und unerschütterliche Vertrauen bewundern, mit welchem der Schöpfer der Februar-Verfassung, Hr. v. Schmerling, und die Majorität des Reichsrathes, die Durchführung dieser Verfassung in der östlichen Hälfte der Monarchie erwarten. Wohlgerührt die Durchführung bis zu der letzten und unbedeutendsten Bestimmung hinab, ohne irgend welche Konzession, ohne Bedingung, ohne Frage. Man muß wohl annehmen, daß dieses Vertrauen entweder einen Rückhalt hat, der uns und vielen Millionen unserer Mitbürger ganz unbekannt ist, oder daß es dem Glauben an den eigenen Stern, an das Glück, an das Schicksal entspringt, einem Glauben, dem immer viele große und kleine Geister huldigten, obgleich sie sich nicht immer dabei wohl befanden.

Es scheint uns, daß man sich in Bezug auf den Widerstand, welchen einige Theile der Februarverfassung in den östlichen Ländern der Monarchie finden, gewissen Täuschungen hingibt, von denen freilich anzunehmen ist, daß sie keine absichtlichen sind. So glaubt man, daß in Ungarn eine kleine (?) Partei waghalsiger Schreier, deren Patriotismus eigentlich nur persönlicher Ehrgeiz ist, deren politischer Blick nicht über die Pester Kettenbrücke reicht und deren letztes Ziel die allgemeine Verwirrung ist, um durch dieselbe dem Drängen unbequemer Gläubiger zu entgegen, daß diese kleine Partei alle die Schwierigkeiten schafft und vergrößert, welche sich der Rekonstitution Oesterreichs auf den Grundlagen der Februarverfassung entgegenstellen. Wir fürchten sehr, daß man da Gefahr läuft in denselben verhängnisvollen Fehler zu gerathen, in den ein General verfällt, wenn er durch seine eigenen Klundschafte getäuscht, bloß eine Abtheilung des Feindes vor sich zu haben glaubt, während ihm die ganze feindliche Armee gegenübersteht. Es ist mehr als eine kleine Partei, die man zu bekämpfen hat, es ist die ganze Nation, welche einigen, freilich sehr wesentlichen Bestimmungen der Februarverfassung Widerstand leistet.

Dieselben Verhältnisse, wie in Ungarn, finden wir auch in jenen Lande, dessen Anhänglichkeit an den Gesamtstaat gerade in der schwierigsten Epoche fast sprichwörtlich geworden ist, in Kroatien nämlich. Gestern erst haben wir aus den Sitzungsberichten des Agramer Landtags mitgetheilt, wie die Kommission, welche die kaiserlichen Vorlagen zu prüfen hatte, den Antrag stellte, der Landtag möge die geforderte Entsendung von neun Deputirten zum Wiener Reichsrath vorläufig als unkonstitutionell ablehnen und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Haus dem Kommissionsantrage Folge geben wird. Und in Kroatien kann man noch viel weniger als in Ungarn eine bloß „von Wenigen getragene“ und unterhaltene Opposition annehmen. Siebenbürgen endlich ist, trotzdem schon vor längerer Zeit im Ministerathe der Beschluß gefaßt worden sein soll, in diesem Lande direkte Wahlen zum Reichsrathe auszuschreiben, noch immer nicht dazu aufgefordert worden, was darauf hindeutet, daß man sich von einer solchen Aufforderung kein besonders glänzendes Resultat verspricht.

Das Vertrauen, das die Schöpfer der Verfassungswerkes vom Februar in das unbedingte Gelingen ihrer unzweifelhaft vortrefflichen und patriotischen Absichten setzen, in allen Ehren gehalten, können wir uns doch manchen Zweifels und mancher Besorgniß nicht ent schlagen, wenn wir sehen, daß das unbedingte Beharren an den einmal gegebenen staatsrechtlichen Bestimmungen dieser Verfassung, die einzige Norm für die Politik

des Ministeriums und für das bisherige Verhalten des Reichsraths gegeben hat. Der Anfang muß doch einmal gemacht werden, um in diese sich immer mehr verwickelnden Verhältnisse einige Ordnung zu bringen, um mit Kroaten und Ungarn und Serben und Szeklern und Sachsen und Rumänen und Slovaken und Dalmatinern und Grenzern ins Reine zu kommen. Auf dem bisherigen Wege aber scheint das nicht gelingen zu wollen und es heißt sicherlich weder dem Patriotismus, noch der Ehre der leitenden Staatsmänner zu nahe treten, wenn man den Wunsch ausspricht, es möge nach neuen Mitteln und Wegen gesucht werden, um die Idee eines einigen, freien und starken Oesterreich, zur alle Völker und Stämme befriedigenden Wirklichkeit zu machen.

„B. Hirnöt“ bemerkt in seinem Landtags-Diarium: Das Unterhaus hat heute wieder einen fatalen Beschluß gefaßt. Auf Franz Kubiny's Antrag wurde das Protokoll dahin modifizirt, daß die Adresse dem Oberhaus nicht wegen des Beitritts desselben übersendet wird. Also wozu denn? Bloß zur Kenntnißnahme? Oder soll das Oberhaus Expeditorsdienste verrichten? Dieser fatale Beschluß kann die Adresse in eine neue Krisis bringen. Nach den 1848er Bestimmungen beantwortet jedes Haus die Thronrede in einer besondern Adresse. Dießmal aber haben wir gehört, daß das Unterhaus keine besondere Adresse geben will, sondern den Zustand des Landes in einer Adresse zu beleuchten wünscht, welche, um von größerem Gewicht zu sein, dem Oberhaus zum Befuß des Beitrittes desselben mitgetheilt werden soll. Was soll nun das Oberhaus thun, da ein entgegengesetzter Beschluß gefaßt wurde? Hierüber wird in der nächsten Sitzung der Magnaten gewiß eine Interpellation geschehen. Unseres Erachtens ist das Unterhaus entweder genöthigt das Oberhaus direkt zum Beitritt aufzufordern, oder zuzugeben, daß die Adresse nicht gemeinschaftlich sei, und das Oberhaus sein Recht gebrauchend, eine besondere Adresse abfasse; und in diesem Falle kann es sich ereignen, daß zwischen beiden Adressen nicht Alles in Einklang und die scharfen Modifikationen der Beschlußpartei wieder gut gemacht werden. Denn das Unterhaus kann doch nicht verlangen, daß die Magnaten bloß der stumme Expeditors seiner Beschlüsse sei. Das wäre die Verleugnung der Einheit des gesetzgebenden Körpers, der Umsturz des alten gesetzlichen Zweikammer-systems, und die faktische Vernichtung des Oberhauses. Dazu kann das Oberhaus, auch wenn es wollte, nicht einwilligen und gegen solche Wagesstücke würde sich die Nation wie ein Mann erheben. Gespannt erwarten wir die Entwidlung der Frage.

Städtische Generalversammlung.

Urad, 17. Juni. Den Beginn der heutigen Sitzung bildet der schriftliche Antrag des Stadthauptmanns, welcher die Taxen für die Einspänner (Komfortables) regelt. Derselbe wird mit geringen Modifikationen angenommen, und der Antragsteller verspricht, auch bezüglich der Taxen für die Fiakers der nächsten Generalversammlung seine Anträge vorzulegen.

Hierauf wird der Bericht der Kommission verlesen, welche in der letzten Sitzung entsendet wurde, um über den Tausch eines Platzes ein Gutachten abzugeben, welcher von Seite der Stadt dem Hrn. J. D. Mittelmann deshalb angeboten wurde, weil gegen den im Besitze desselben befindlichen, auf welchem er eine Spiritusfabrik zu errichten beabsichtigte, Bedenken erhoben wurden, als würde durch die Anlage einer solchen Fabrik in unmittelbarer Nähe des Stadtwaldchens, des einzigen öffentlichen Erholungsortes unserer Stadt, dieses für das Publikum nicht zugänglich gemacht werden. Die Kommission spricht sich dahin aus, daß ein Tausch der Plätze schon deshalb nicht notwendig sei, als der von der Stadt Herrn Mittelmann angebotene, von dem seinigen und somit auch vom Stadtwaldchen nur unbedeutend entfernt und durch genaue Prüfung aller Umstände sich auch herausstellte, daß wenn bei dem Bau der Fabrik alle sanitätspolizeilichen Vorschriften beobachtet werden, dieselbe auch auf dem Platze, wo sie von Hrn. Mittelmann zu bauen beabsichtigt war, weder für das Publikum einen gesundheitsschädlichen, oder auch nur unangenehmen Einfluß ausüben könnte. Bei der vorausgesetzten Einhaltung dieser Vorschriften sieht die Kommission keinen Grund, Herrn Mittelmann in der Absicht, auf seinem eigenthümlichen Boden eine Fabrik zu bauen, irgendwie zu stören.

Et. Szvanyi spricht sich in eingehender Weise gegen den beabsichtigten Tausch aus, indem er die Nachtheile aufzählt, welche der Stadt aus demselben erwachsen würden und auf die Pflichten hinweist, welche die Repräsentanz auf sich hat, indem sie sowohl das Eigenthum jedes Einzelnen und seine Rechte zu schützen, andererseits aber auch darüber zu wachen habe, daß das Gesamtvermögen der Stadt in keiner Weise geschmälert werde. Wenn wir — so äußert der Redner unter Anderm — unbedacht einen Beschluß faßten, so müssen wir persönlich dafür büßen, die Stadt im Ganzen dürfe und könne darunter nicht leiden. Möge also Herr Mittelmann immerhin auf seinem Platze bauen. Für die Beobachtung der sanitätspolizeilichen Vorschriften wird das Stadthauptmannamt, wie in jedem andern Falle schon Sorge tragen.

Dr. Urad stimmt dem Vorredner um so mehr bei, als in sanitätlicher Beziehung keinerlei Bedenken gegen den beabsichtigten Bau vorliegen, und die Fabrik auf dem Platze wo sie von Herrn Mittelmann zu bauen beabsichtigt werde, keinerlei der Gesundheit nachtheiligen Einfluß auf das, das Stadtwaldchen besuchende Publikum nehmen könne.

Es sprachen noch viele Redner, darunter auch Senator Bonats in dieser Angelegenheit; namentlich hebt Letzterer auch hervor, daß er in der vorgestrigen Sitzung deshalb darüber nicht gesprochen, weil in derselben gewissermaßen auch gegen ihn, als den Berichtserstatter jener Kommission, welche in der vormaligen Generalversammlung erklärte, daß gegen den Bau der in Rede stehenden Fabrik keinerlei Bedenken vorlägen, Vorwürfe laut wurden, daß er zu leicht über die Sache hinweggegangen sei; er wollte den Kommissionsbericht abwarten und nun gehe aus demselben klar hervor, daß er als früherer Berichtserstatter keineswegs leicht über die Sache hinweggegangen, und daß in der That keinerlei Bedenken gegen den Bau vorliegen. — Schließlich wird der Beschluß in dieser Angelegenheit vom Vorsitzenden dahin ausgesprochen, daß, da kein Bedenken in sanitätlicher Beziehung gegen den von Hrn. Mittelmann beabsichtigten Bau einer Spiritusfabrik vorliegt, es diesem unbenommen bleibt, eine solche auf seinem eigenen Grund zu erbauen, ohne zu einem Tausch des Platzes mit der Stadt genöthigt zu sein, welche letztere diesen Tausch auch ablehnt.

Auf Antrag Szvanyi's wird auch eine ständige Sanitätskommission ernannt, welche auf die genaue Einhaltung der sanitäts-polizeilichen Vorschriften, namentlich bei Errichtung von Fabriken, ihr Augenmerk zu richten haben wird. — Bei dieser Gelegenheit kam nochmals das Gesuch der Schützengesellschaft zur Sprache, welches, indem es sich gegen den in Rede stehenden Bau der Mittelmann'schen Spiritus-Fabrik ausspricht, zu mehreren Malen von dem Eigenthumsrecht des Stadtwaldchens Erwähnung macht. Um die Rechte der Stadt zu wahren, beantragt der Vorsitzende, daß der städtische Oberstadthalter im Vereine mit dem städtischen Buchhalter mit der Schützengesellschaft einen Pachtvertrag auf eine bestimmte Zeit abschließen mögen, damit die Eigenthumsrechte der Stadt für die Zukunft gewahrt bleiben. Als Zeichen dieser Anerkennung von Seite der Schützengesellschaft, deren Verdienste um die Verschönerung des Stadtwaldchens übrigens gewürdigt werden, habe diese in Zukunft einen Pachtzins von einem Dukaten in Gold jährlich an die Stadt zu entrichten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ein Kommissionsbericht über die Klagen wegen Erhöhung des Pflasters geht dahin, daß dem allgemeinen Interesse das des Einzelnen zum Opfer gebracht und an dem einmal bestimmten Niveau festgehalten werden müsse.

Ein von Pullio befürwortetes Gesuch eines vormaligen Städt. Beamten um eine Pension, eventuell um einen Gnadengehalt, wird abgelehnt, weil der Bittsteller nicht pensionsberechtigt, die Stadt hingegen zur Auszahlung eines Gnadengehalts nicht berechtigt sei.

Ein Schreiben der k. k. Geniedirektion der Festung Urad wünscht ein gemeinschaftliches Vorgehen mit der Stadt, um die am diesseitigen Marosuser gelegenen, zum Rayon der Festung gehörenden Holzplätze einer endlichen Regelung, im Sinne der bestehenden Vorschriften, zuführen zu können. Wird einer Kommission, darunter der Magistratsrath Beschsalwah und der städtische Ingenieur Ehrengrubner, zugewiesen.

Ein Gesuch des Alexander Junga, um Abänderung eines Beschlusses der Waifenkommission, welcher in dessen erbetene Großjährigkeitsklärung nicht willigt.



wird ablehnend, d. h. im Sinne der Waisenkommission entschieden und die Großjährigkeitserklärung des Bittstellers verweigert.

Eine Zuschrift des Arader Komitats setzt die Repräsentanz davon in Kenntniß, daß in Folge der in einer früheren Sitzung der städtischen Repräsentanz gegen das Komitatspital gerichteten Klagen, der gegenwärtige Direktor desselben, Dr. Matavovskij, vom Komitatsauschuß die Anordnung einer Untersuchung erbeten habe, auf welches Ansuchen derselbe aus dem Grunde nicht einging, weil eine solche erst vor kurzem stattgefunden und diese den befriedigendsten Stand des Spitals feststellte.

Dr. Arabi erklärt, daß er als Mitglied der Untersuchungskommission des Komitatspitals, dieses in dem besten Stand gefunden habe. Das Schreiben des Komitats wird zur Kenntniß genommen. — Nach Verlesung einer Zuschrift der Statthalterei, welche die Uebernahme der bei dem bestandenen Komitatsgericht erliegenden Depositengelder anordnet, wird ein Bericht des städt. Grundbuchs, welcher die Details der übernommenen Aktienstücke enthält, verlesen, worauf die Sitzung aufgehoben wird, nachdem noch zuvor der vom Stadtrichter Pullio (welcher als Deputirter der hiesigen serbischen Gemeinde zu der Priester-Jubiläumfeier des Patriarchen Rajacics nach Karlovitz sich begibt), erbetene Urlaub auf die Dauer von acht Tagen bewilligt wird. Morgen (Dienstag) werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Wien, 16. Juni. Das Urtheil der heutigen „Presse“ über den Beschluß, welchen das Herrenhaus in seiner gestrigen Sitzung faßte, ist zu charakteristisch, als daß wir dasselbe nicht reproduzieren sollten. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

„Wenn es auch keine materiell tiefsingende An gelegenheit ist, welche das Herrenhaus in seiner heutigen Sitzung erledigt hat, so ist doch der gefaßte Beschluß aus prinzipiellen Gründen von nicht untergeordnetem Interesse. Nachdem nämlich ursprünglich das Grundgesetz über die Reichsvertretung die für konstitutionelle Körper ganz naturgemäße Bestimmung enthalten hatte, daß jedes Mitglied des Reichsraths sein Stimmrecht nur persönlich ausüben darf, hatte die oktroirte Geschäftsordnung „ausnahmsweise“ den Mitgliedern des Herrenhauses die Stimmübertragung und Stellvertretung gestattet, und ein klerikales Mitglied des Hauses nahm hieraus Veranlassung, zu beantragen, daß die ohnehin schon verfassungswidrig zugestandene ausnahmsweise Stellvertretung förmlich geregelt werde. Dem jedoch hat sich heute das Herrenhaus widersetzt und, zwar die verfassungswidrige Bestimmung der Geschäftsordnung noch nicht prinzipiell beseitigt, aber doch schon ihre Anwendbarkeit wenigstens für die gegenwärtige Session ausgeschlossen. Man muß, um gerecht zu sein, diesem Beschlusse die Anerkennung zu Theil werden lassen, daß er für den konstitutionellen und verfassungstreuen Geist, von dem sich jetzt noch die Mehrheit des Herrenhauses leiten läßt, Zeugniß gibt. Andererseits aber ist es für das Ministerium Schmerling keine geringe Demüthigung, für seine Verfassungswidrigkeit nun auch vom Herrenhause eine Lektion hinnehmen zu müssen. Verdient hat es sie gewiß, denn jene Staatsmänner, die sich die Schöpfer der neuen österreichischen Verfassung nennen, durften nicht selber Hand anlegen, ihr eigenes Werk zu zerstören, und mußten eingedenk sein, daß seit dem Tage, wo die Verfassung verkündigt ist, der absolutistische Wille der Regierung aufgehört hat, legalen Charakter zu haben. Daran jedoch haben unsere Minister schon oft in der kurzen Zeit ihres konstitutionellen Regimes vergessen, und trotz Oktober-Diplom und Februar-Verfassung ist inzwischen das Reichsgesetzblatt schon wieder um einen ansehnlichen Band vermehrt worden, voll von — oktroirten Verordnungen, lauter klassischen Zeugen des inkonstitutionellen Verhaltens der Minister. Die jetzt versammelten beiden Häuser des Reichsraths können sich durch nichts ein größeres Verdienst um die Verfassung erwerben, als indem sie nun den Ministern bei jeder Gelegenheit zeigen, daß die Reichsvertretung entschlossen ist, sich ihren Antheil an der gesetzgebenden Gewalt durch nichts verkümmern zu lassen. Das hat heute das Herrenhaus, der klerikalen Opposition ungeachtet, gethan, und auch die Prinzen stimmten mit der Majorität!“

Eine interessante Geschichte eines Brillanten wird heute in der „Morgen-Post“ erzählt. Unter den Objekten, welche den Schwimbelien des vor kurzem hier verhafteten Börsenarrangeurs Kanzenhofer zur Beute fielen, nimmt dieser Brillant, ein prächtiger Stein von 4 Karat, den ersten Rang ein. Das fragliche Juwel stammt aus dem bedeutenden Brillantenschmude eines Fräuleins D. her; im Jahre 1836 wurde ihr der gesammte Schmuck (im Werthe von 20,000 fl.) von einem gewissen Götz, einem noblen Schwindler, der bei ihr als Monatspartei wohnte, gestohlen. Dieses Ereigniß machte ungeheures Aufsehen. Götz hatte das versiegelte Paket, in welchem sich der gesammte Schmuck befand, vor den Augen der Eigenthümerin mit einem Paket von ähnlichem Aussehen, welches statt der Brillanten Zitronenbonner enthielt,

vertauscht, und war mittelst einer Strickleiter auf die Straße entflohen. Im J. 1840 fand man Götz als falschen Spieler am grünen Tisch zu Wiesbaden, er besaß von dem Erlös seiner Beute nur mehr 60 Thaler. Der Verbrecher wurde nach Wien abgeliefert und von da nach seiner Beurtheilung in's Provinzialstrafhaus zu Prag gebracht. Dort entdeckte er einem Mitgefangenen, daß er einen kostbaren Brillant im Werthe von 2000 fl. dadurch „vor den Klauen der Polizei“ gerettet habe, indem er denselben mit Fischhaut umhüllte und statt des fehlenden rechten Stoßzahnes mit Draht im Munde besetzte. Sein Mitgefangener verrieth dies an den Gefängnisdirektor, der Stein fand sich richtig bei dem Arrestanten vor und wurde nach Wien geschickt, wo die Behörde ihn der Eigenthümerin zurückstellte. Diese verlegte nach mehreren Jahren den Stein um 1000 fl.; 900 fl. hatte sie bereits abbezahlt, als Kanzenhofer sich anbot, ihr die noch fehlenden 100 fl. vorzustrecken und den Stein zu verkaufen. Weder der Brillant, noch das Geld kam dem Fräulein D., welche K's Anerbieten annahm, je wieder zu Gesichte.

Paris, 13. Juni. Was wird die kaiserliche Regierung in Bezug auf Italien thun? Kurz vor Cavour's Tode hatte Fürst Metternich mit Herrn Monin um den Kaiser Napoleon für eine gemeinsame Restaurations-Politik in Mittel-Italien zu gewinnen; die französische Regierung hatte damals aber eine solche Politik als nicht mehr an der Zeit zurückgewiesen, zumal die vorgenannten Diplomaten keine weiteren Instruktionen darüber hatten, was dann geschehen sollte, wenn Italien sich weigere, den Kirchenstaat herzustellen oder auch nur das Patrimonium Petri zu garantiren. Es ist daher mit Vorbehalt anzunehmen, wenn der „Temps“ jetzt behauptet, der Kaiser verlange als absolute Bedingung seiner Anerkennung von Italien die Anerkennung des dormaligen Besitzstandes des Papstes von Seiten der italienischen Regierung. Wenn die Angaben des „Temps“ richtig sein sollten, so würde ein solches Arrangement das ärgste Danaergeschenk sein, das der Kaiser Napoleon dem heiligen Vater und der italienischen Nation nur irgend hätte erfinden können. Die Unterthanen des Papstes sollen „gewisser Massen“ auch Bürger des italienischen Reiches werden; der Kirchenstaat soll dem Papste nur in so fern bleiben, als das Turiner Kabinet in demselben die Abgaben für den heil. Stuhl sammelt; die römische Kurie soll im Kirchenstaate auch amten, aber der König von Italien das Recht der Truppenaushebungen, der Besatzung u. s. w. erhalten und sich dafür verpflichten, den heiligen Vater in seinen militärischen Schutz zu nehmen. Es läßt sich kaum glauben, daß, wie „Temps“ behauptet, dieses Programm die beiderseitige Zustimmung bereits erhalten habe; wenigstens dürfte der Papst schwerlich die Unhaltbarkeit einer solchen „Lösung“ verkennen können. Herr Thouvenel muß doch endlich auch begreifen, daß es kein besseres Mittel gibt, die napoleonische Politik in ganz Europa bei Kabinetten und Völkern in Mißkredit zu bringen, als dieses endlose Schaukelsystem in der römischen Frage.

Der „Moniteur“ bemerkt in seinem Bulletin: „Die Macdonald'sche Angelegenheit, welche zu einem Austausch sehr lebhafter Noten zwischen den Kabinetten von London und Berlin Veranlassung gegeben hat, ist entschieden beendet, ohne daß eine Verständigung gelungen ist. Nach den Berliner Korrespondenzen würde das preussische Ministerium alle neuen aufreizenden Erklärungen kurz abschneiden, indem es sich einer Beantwortung der letzten Note von Lord John Russell enthielte. Die diplomatischen Beziehungen mit England würden nicht unterbrochen, sondern man gäbe dem preussischen Gesandten in London Befehl, nur für die dringlichsten Geschäfte sich mit dem englischen Kabinet in Verbindung zu setzen.“

Der „Moniteur“ enthält heute das Promulgations-Dekret des im gesetzgebenden Körper angenommenen Gesetzentwurfs wegen Aufhebung von 100,000 Mann im Jahre 1862, aus der Klasse von 1861.

Staatsminister Graf Walewski wurde interimistisch mit dem Kriegsministerium während Randon's Abwesenheit beauftragt.

Der auf nächsten Montag in der Madeleine angeordnete Trauergottesdienst für Cavour verspricht großartig zu werden. Unter Anderm haben die berühmtesten italienischen Sängerinnen in Paris, darunter Signora Albani, um die Ehre ersucht, die Hauptpartieen bei den Exequien singen zu dürfen.

In Nizza hat ein Duell zwischen dem Redakteur des „Messager de Nice“ und der „Gazette de Nice“ stattgefunden. Arsan, Redakteur des „Messager“, erhielt einen Stich in den Schenkel.

Paris, 14. Juni. Die studirende Jugend von Paris hat folgende Adresse an die italienische Jugend gerichtet:

„Tantae molis erat Romanam condere gentem.“
„Brüder! Graf Cavour hat aufgehört zu leben! Möge das junge Italien, möge die europäische Demokratie Trauer anlegen und Thränen vergießen, denn wenn das Leben dieses Mannes groß und gewaltig war, so war sein Ende erhaben; er ist aus Vaterlands-

liebe gestorben, ein ruhmreiches und verzehrendes Lebel, welches immer nur die großen Seelen befallen hat!

„Nun denn, diese Stunde des erhabenen Schmerzes ist es, welche wir wählen wollen, wir, die Jugend Frankreichs, um euch unser tiefstes Bedauern, unsere theuersten Hoffnungen und unsere heftigsten Wünsche auszudrücken, und um uns zu einem theilnahmervollen und enthusiastischen Echo jener drei Todesrufe: Venedig . . . Rom . . . Frankreich! zu machen, einer allmächtig aus dem Grabe hervorgegangenen Offenbarung der Zukunft. Ja, das blinde Schicksal hat euch grausam heimgesucht, indem es euch vor der Zeit den mächtigen Arbeiter raubte, welcher mit jeder Bewegung eine neue Steinschicht dem Gebäude hinzufügte, von nun an ein unzerstörbares Werk der nationalen Reorganisation. Noch einige Monate am Leben, grausames Verhängniß! und seine gesegnete Hand hätte dem wiederaufstandenen Italien die Pforten des Kapitolums geöffnet, die erstaunt gewesen wären, ein Volk wieder zu sehen! Aber nur die Feigen lassen sich entmutigen und stieben vor dem Sturm; ein Prinzip ist unsterblich, und wenn auch der Mensch ein hinfälliges Wesen ist, so dauert doch sein Werk unvergänglich fort, und die Zukunft erscheint mit sicheren Versprechungen angefüllt.“

„Gewiß fehlt es auf dieser fruchtbaren italienischen Erde nicht an Intelligenz und an dem Willen, aus dem herrlichen Programm des Grafen Cavour Nutzen zu ziehen und es zu vollenden. Auf dieser bevorzugten Erde theilt sich der Heroismus mit, und wir haben in euch, Jünglinge Italiens, einen unerschütterlichen Glauben: wissen wir, in der That, nicht, daß ihr alle denkt, daß das schönste Monument, welches dem großen Minister errichtet werden kann, die Vollendung seines Werkes, die vermehrte Anwendung dieser Prinzipien der Ordnung, des gegenseitigen Einvernehmens, der Verleugnung und der bürgerlichen Solidarität ist, welche er unter euch allgemein gemacht hat, und endlich der Welt zu beweisen, daß die Nationen, welche wahrhaft würdig, sich anzugehören, durch das Märtyrertum zur Unabhängigkeit gelangen.“

„Italiener, fahrt fort, der Welt, welche die Blicke auf euch gerichtet hat und euch bewundert, die Tugenden der beiden letzten Jahre zu zeigen, und alsdann werden die im Todestampfe gesprochenen Worte: „Alles ist gerettet“, eine Profezeiung sein.“

Möge das Andenken an den großen Todten euch bei allen politischen Handlungen zur Lehre und zum Stachel dienen, und wenn jemals feindselige und bestochene Stimmen Zwietracht, mit Hilfe dieses erbärmlichen Municipalismus, den eure unglückliche Geschichte gerichtet hat, in euren Reihen säen wollte, so denkt an Cavour und bleibt einig bei Viktor Emanuel. Möge jeder, welcher nur einen Funken Vaterlandsliebe besitzt, sich nicht vom Könige entfernen; dies ist der einzige Weg, welcher nach Venedig führt, es gibt keinen andern.

„Das wollten wir, Enkel von 89, unseren italienischen Brüdern sagen, welche gestern aus dieser unsterblichen Revolution hervorgegangen sind, die allein die Welt umgestalten soll, denn die Gerechtigkeit allein thut Wunder. Ebenso sagen wir euch mit den Worten eines der Unseren: „Zeiget euch revolutionär, d. h. ruhig vor dem Kampfe, ergebet und energisch am Tage des erhabenen Aufschwungs; zeigt euch als ein Volk, und Italien ist außer Gefahr. Die Nationen, welche groß sein wollen, müssen, wie die Helden, durch die Schule des Unglücks erzogen sein.“

Rom, 6. Juni. Die Polizei ließ am Sanstage 117 Römer verhaften, nicht weil flagranter Anlaß dazu aufforderte, sondern damit sie sich am 2. Juni nicht auf dem Plage fänden und eine Feier des Unionsfestes herbeiführten. Der 2. Juni ist nun zwar ohne Tumult vorüber, doch noch Keiner ist wieder frei gelassen, da nachträglich fast gegen einen jeden dieser Verhafteten Anklagen wegen eines beabsichtigten Attentates auf die Ruhe erhoben sind. Außerdem wurden viele Hausdurchsuchungen und andere Verhaftungen vorgenommen. Fürst Piombino und Duca del Fiano verlassen Rom „freiwillig“, weil sie sonst, wegen ihrer neulichen Motion der Adresse an Napoleon und Viktor Emanuel „des Hochverraths“ beschuldigt, in wenigen Tagen doch ihre Pässe zugesandt erhalten würden. Die Polizei besaß sich daneben aber auch mit so vielen anderen Antipathieen, daß selbst der Zucker mit auf die Anklageliste kam. So hat sie allen Konditionen den Verkauf des „Giandinetto“, eines um diese Zeit bei den Römern sehr beliebten Gefirnes, worin zufällig die nationalen Farben erscheinen, auf's strengste untersagt. Einiges Aufsehen erregte die Hausdurchsuchung bei den Jesuiten in Tivoli, die durch die Franzosen nach Waffnen vorgenommen wurde. Nichts ward gefunden. Unterdessen wird das Publikum von Dieben und Gaunern belästigt. Dreißig Eigenthümer von Kaufläden in der sehr belebten Via Condotti machten eine Eingabe um außerordentlichen Schutz wider Verraubungen und Einbrüche bei Tage wie bei Nacht. — Das „Giornale di Roma“ erhielt in Folge von Reklamationen durch die französische Diplomatie die Weisung, den Blättern von bourbonischer Farbe keine Nachrichten mehr über den Verlauf der Reaktion im Neapolitanischen zu entnehmen.

Die Turiner „Armonia“ schreibt: „Es sind uns

einige welche besitzgen, zum Polgen die allen Kardinalschof befehen würdigen, geschiede bekämpft wird die

spenden vom 29 Simon. pesche u diploma mann

tage ha Befehl Briefe auf Prügten und W ihren (donne

Verlan heilten rückte rung d welche stät de Titel, allein verfaßt tes G

gericht die G hñlich dem V zu last furt k

ihrefse hñlich selbst tur d vorau gerech Graf deut den König dem Aner (du

und vert richte hen, vorn weli offen

wir gege weit wie Jon

ihne uns Ver verg spe

wer den zu dem gan per Lär gri and zu Tit

einige anonyme Briefe von Personen gekommen, welche weder katholischen Sinn noch katholisches Herz besitzen, und uns die Worte vorwerfen, welche wir zum Lobe des Grafen Cavour geschrieben haben. Mögen die Urheber dieser Briefe es wohl wissen, daß vor allen Anderen der heilige Vater selbst, und nach ihm Cardinal Antonelli, Cardinal De Angelis und der Bischof von Avellino uns augenblicklich weit von sich stoßen würden, wenn wir heute nur ein einziges Wort gegen den verstorbenen Ministerpräsidenten schreiben würden. Der Tod hat den Menschen von der Politik geschieden, diese bekämpfen wir und werden wir stets bekämpfen; der Mensch wird durch Gott gerichtet und wird durch die Geschichte gerichtet werden."

Cavour's letzte Depesche.

Die „Kölnische Zeitung“ erhält von ihrem Korrespondenten in Turin die Depesche des Grafen Cavour vom 29. Mai l. J. an den Grafen Bressier de St. Simon. An und für sich interessant wird es diese Depesche um so mehr, als sie wahrscheinlich das letzte diplomatische Schriftstück ist, das der seltene Staatsmann abgefaßt hat. Es lautet:

Turin, 29. Mai 1861.

Herr Graf!

Der Minister des Königs beim deutschen Bundestage hat sich unlängst in dem Falle befunden, auf Befehl Sr. Majestät des Königs einige rogatorische Briefe und andere gerichtliche Aktenstücke, welche sich auf Privatinteressen beziehen, den in Frankfurt beglaubigten Herren Ministern von Baiern, Württemberg und Mecklenburg mit der Bitte zuzusenden, denselben in ihren betreffenden Staaten Folge leisten zu lassen (donner suite).

Die Gesandten dieser Mächte weigerten sich, dem Verlangen des Grafen von Barsal nachzukommen, und beiläufig demselben die fraglichen Dokumente zurückstellen zu lassen, indem sie als Grund ihrer Weigerung den Umstand angaben, daß die Depesche (le pli), welche dieselben enthielt, mit dem Siegel Sr. Majestät des Königs von Italien zugemacht war, ein Titel, welcher für unsere Vertreter im Auslande der allein mögliche ist, da ihnen derselbe durch ein von den verfassungsmäßigen Gewalten ihres Landes sanktionirtes Gesetz vorgeschrieben wird.

Der Herr Minister von Baiern wollte die an ihn gerichtete Mittheilung nicht einmal öffnen, und statt die Gründe hierfür in einem Schreiben und auf eine höfliche Art auszusprechen, beschränkte er sich darauf, dem Minister Sr. Majestät durch seinen Sekretär sagen zu lassen, daß er keine Legation von Italien in Frankfurt kenne.

Die Gesandten von Württemberg und Mecklenburg ihrerseits, indem sie ihrer verneinenden Antwort eine höflichere Form gaben, schützten nichtsdestoweniger dieselben Gründe vor, wie ihr Kollege von Baiern.

Diese Handlungsweise (et acte), welche die Natur der Mittheilung, deren Gegenstand sie war, nicht voraussehen ließ, mußte uns nothwendiger Weise eine gerechte und schmerzliche Ueberraschung bereiten.

Die Regierung des Königs hat, wie Sie, Herr Graf, wohl wissen, sich sorgsam enthalten, bei den deutschen Mächten irgend einen Schritt zu thun, der den Anschein nehmen könnte, sie zur Anerkennung des Königreichs Italien aufzufordern (de les mettre en demeure). Noch weniger wollte sie versuchen, diese Anerkennung auf eine heimliche Weise durchzusetzen (d'une manière subreptice).

Sinen hohen Werth auf ihre Freundschaft legend und zugleich auf ihre Loyalität wie auf ihre Weisheit vertrauend, hat sie im Gegentheil erklärt, daß sie selber richten lassen wolle, über den Augenblick, wenn sie glauben, die Anerkennung des neuen Titels des Königs vornehmen zu können, und zwar in der einzigen Weise, welche ihrer wie unserer eigenen Würde entspreche, d. h. offen und offiziell.

Dieses ehrende und zurückhaltende Betragen haben wir insbesondere gegen die Regierungen und namentlich gegen Baiern beobachtet, und wir waren geneigt, auch weiterhin darin zu verharren, um ihnen zu beweisen, wie sehr wir den Verhältnissen ihrer Politik oder ihrer Familien-Verbindungen Rechnung tragen.

Aber wenn wir keinen Anspruch darauf machen, ihnen irgend eine Entschließung aufzudrängen, so ist es uns unmöglich, zu dulden, daß sie unser schonendes Verhalten durch ein Verfahren erwidern, bei dem man vergeblich die Achtung der Schicklichkeit suchte (le respect des convenances).

Dieser Vorgang kann um so weniger gerechtfertigt werden, als selbst Oesterreich, das nicht bloß entschieden bedeutet hat, das neue Königreich nicht anerkennen zu wollen, sondern das ausdrücklich gegen alle nach dem Frieden von Villafranca in Italien vor sich gegangenen Veränderungen protestirt hatte, doch, um die persönlichen und Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern nicht unmöglich zu machen, die Initiative ergrieff, um seinen Agenten zu gestatten, die Pässe und andere aus unseren Kanzleien hervorgehende Aktenstücke zu beglaubigen (viser), selbst dann, wenn sie den Titel König von Italien an der Spitze tragen.

Der König konnte einer solchen verletzenden Handlungsweise gegenüber, welche offenbar eine Verletzung der Würde der Krone enthält nicht unthätig bleiben, und mein erlauchter Herr hat den Entschluß gefaßt, den in Italien beglaubigten Herren Konsular-Agenten von Baiern, Württemberg und Mecklenburg das Exequatur zu entziehen.

Ich glaube diesen Beschluß zu Ew. Excellenz Kenntniß bringen zu sollen, da aus den mir unter anderen Umständen gemachten Mittheilungen hervorgeht, daß Ew. Excellenz ermächtigt sind, die offiziöse Beschuldigung der Unterthanen von Mächten, welche zum deutschen Bunde gehören, zu übernehmen, für den Fall, daß dieselben aus irgend einem Grunde keinen diplomatischen oder Konsular-Agenten in Italien hätten.

Indem ich Sie, Herr Graf, ersuche, Ihre Regierung hiervon zu unterrichten, hege ich das Vertrauen, daß das Kabinet von Berlin das Betragen der von mir angegebenen Staaten nach Gebühr zu würdigen wissen werde, sowie die Maßregel, zu welcher uns deren Vorgehen genöthigt hat.

Ich habe die Ehre u. s. w. C. Cavour.
An den Herrn Grafen Bressier de St. Simon, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußens in Turin.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. Juni. Heute Morgens fand die feierliche Grundsteinlegung zum Ausbau des israelitischen Spitals statt. Der Hr. Oberabbiner Steinhartd eröffnete die Feierlichkeit mit einer gebienden, Herz und Geist erhebenden Rede, in welcher er dem Wohlthätigkeitsfuss der frommen Bruderschaft, die durch die Erweiterung ihres Spitals für das Wohl ihrer armen, kranken Glaubensbrüder sorgt, dann der freundlichen Toleranz der hiesigen Stadt, in deren Mitte die gottesdienstlichen, die Lehr- und Erziehungsanstalten und Wohlthätigkeitsinstitute der israel. Gemeinde sich entfalten und gedeihen, gebührende Würdigung zu Theil werden ließ. — Hierauf wurde die Liste der Spenden zu diesem Bau, und ein über diese Feierlichkeit aufgenommenes Protokoll verlesen, dann beide Aktenstücke in eine hermetisch verschlossene Urne gelegt und in de Grundstein verankert. Die Grundsteinlegung vollzog der Hr. Bürgermeister Török Gábor, worauf die üblichen Hammerschläge durch den anwesenden Herrn Stadtrichter, Stadthauptmann, den Herrn Oberabbiner, die israel. Gemeinde- und Bruderschafts-Vorsteher, die Ausschussmitglieder und die Bau-Kommission folgten. Begeisterte Ehrens auf das Vaterland, den Herrn Bürgermeister, den Magistrat und die Einwohner Arads, das ärztliche Korps, den Herrn Oberabbiner, die israel. Gemeinde und Bruderschaft und ihre Vorstände schloßen diese Feierlichkeit, die auf die zahlreiche Versammlung einen erhebenden Eindruck machte.

* * * Gestern Vormittags 11 Uhr wurde das von dem Hrn. Stadt-Physikus Dr. Darányi, im Baron Sina'schen Hause eingerichtete Privat-Krankenhaus mit entsprechender Feierlichkeit eröffnet. Der hochw. Pater Guardian und Stadtpfarrer Sujansky hielt, nachdem er die Anstalt kirchlich eingesegnet, eine treffliche, herzerhebende Ansprache, welche in schwingvoller Weise von dem ersten Senator unserer Stadt, Hrn. Johann v. St. Jánosy, erwidert wurde. Dieser Eröffnungsfest war außer den genannten Herren noch der Herr Bürgermeister Török Gábor und mehrere Honorationen hiesiger Stadt bei. — Ueber die Einrichtung dieses Krankenhauses herrscht nur eine Stimme des Lobes.

* * * Die Stadt Debreczin votirte in ihrer am 12. und 13. abgehaltenen Generalversammlung dem gemeinen Deputirten Emerich Révész für dessen auf dem Landtag bekundete Prinzipien und patriotisches Verfahren ihr Vertrauen, und drückte ihren Schmerz über seine Abdankung aus. — Auf Antrag eines Landmannes, Stefan Sánta, werden an die H. Duncombe und v. Vinde Dankadressen gerichtet. — Schließlich wurde ein Brief des dortigen Platzkommandanten verlesen, in welchem derselbe die Stadt schon zum zweiten Mal auffordert, für die Herstellung der beschädigten zweiköpfigen Adler (die in Pest besorgt werden mußte, da sich dazu in Debreczin kein Handwerker fand) den Preis sogleich zu entrichten. Der Brief wurde ad acta gelegt.

* * * Die königlich siebenbürgische Hofkanzlei hat bei der in Folge der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. März d. J. allergnädigst reaktivirten siebenbürgischen Landesbuchhaltung (Exactoratus Provincialis) die Buchhaltersstelle dem Urbairial-Gerichtsrath Franz Torray, die Vize-Buchhaltersstelle dem früheren Rechnungs-Offizialen Moses Ferenczi und die fünf erledigten Rechnungsstellen dem vormaligen Rechnungs-Offizialen Johann Kaiser und Paul Szilághy, dem Registrator bei der Staatsbuchhaltung in Hermannstadt Franz Pap Maczédonffy und den vormaligen Angrossisten Joseph Tolyovich und Laurenz Kovács zu verleihen befunden.

Opfer l. l. Lotto-Ziehung von 15. Juni 1861.

31 84 66 34 86

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. Juni 1861.

5% Metalliques	68.70
5% National-Anlehen	80.70
Bankactien	787.—
Creditactien	179.60

Wechsel-Cours.

Silber	136.50
London	137.—
Dukaten	6.55

Wiener Börse vom 15. Juni 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	
5pct. österr. Währung	60.80	60.80	5pct. Dampfschiff	97.75	98.25	Opfer	40 fl. 36.50
5 „ National	80.—	80.20	5 „ Westbahn	97.50	98.—	Fürst Windischgr. 20 „	22.50
5 „ Lit. B.	96.—	98.—	Staatsbahn à 275 Francs	141.—	142.—	Graf Waldstein . 20 „	26.—
5 „ Lomb.-venet.	111.—	112.—	5pct. Südbahn	137.—	138.—	Graf Keglevich . 10 „	14.50
5 „ venet. Ani.	88.50	89.—	Pfandbriefe 12monatl.	99.25	99.75	Wechsel (3 Monat).	
5 „ Metalliques	68.60	68.70	Industrie-Actien			Amsterdam 100 fl. hol.	116.50
4 1/2 pct. „	58.—	58.50	Creditactien	178.70	178.90	Augsburg 100 fl. südd.	116.75
4 pct. „	51.50	51.75	Bankactien	780.—	781.—	Frankfurt 100 fl. südd.	117.—
3 „	38.50	39.—	Escomptactien	581.—	583.—	Hamburg 100 M. B.	103.—
2 1/2 pct. „	35.—	36.—	Lloyd	220.—	223.—	London 10 L. St.	138.—
2 1/2 „ Banco	43.—	44.—	do. neue Emission	—	—	Mailand	—
Lose von 1839	115.—	115.50	Donau-Dampfschiff	435.—	437.—	Paris 100 Francs	54.50
Lose von 1854	91.25	91.50	Pester Kettenbrücke	403.—	405.—	31 Tage Sicht.	
Lose von 1860	84.80	85.—	Wiener Dampfmihl	375.—	378.—	Bukurest 100 wall. P.	—
do. 5tel Absch.	88.75	89.—	Nordbahn	196.30	196.50	Comptanten.	
5pct. Steuerranleihe	85.20	85.30	Staatsbahn	277.50	278.—	Kronen	19.—
Mail. Como-Rentensch.	16.25	16.50	Südbahn	219.—	220.—	Münz-Dukaten	6.57
Grundentl. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	122.75	123.25	Rand-Dukaten	6.56
niederösterreichische	89.50	90.—	Westbahn	172.50	173.—	Napoleonsdor	11.02
oberösterreichische	89.50	90.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	—	Souverainsdor	19.15
böhmische	91.—	91.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	148.50	149.—	Russische Imperials	11.28
mährische	88.—	89.—	Gratz-Köflacher	116.—	—	Preuss. Friedrichsdor	11.65
steirische	87.—	88.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Engl. Sovereigns	13.90
krainische	89.50	89.90	Lose.			Preuss. Cassenanw.	2.7
ungarische	69.—	69.75	Credit	100 fl. 117.10	117.25	Silber	137.75
Tem. Croat. Slav	68.50	69.50	Dampfschiff	100 „ 101.50	102.—		
siebenbürgische	65.25	65.75	Triester	100 „ 123.—	125.—		
galizische	67.—	67.75	Fürst Eszterházy	40 „ —	—	Wechseldiscompt	5 1/2
Bukowina	66.—	66.50	„ Salm	40 „ 38.—	38.50	Bankdiscompt für Wechsel	5
Prioritäts-Oblig.			„ Pálffy	40 „ 37.25	37.75	„ Zinsen	5 1/2
5pct. Lloyd	82.—	84.—	„ Clary	40 „ 35.50	36.—	5pct. National-Coupon	140—140.50
5 „ Nordbahn	97.25	97.75	„ Graf St. Genois	40 „ 37.50	38.—		
5 „ Gloggnitzer	79.50	80.—					

Im gestrigen Abendgeschäft eröffneten Kreditactien mit 178.40, Nordbahn mit 196.10. In Folge höher berichteter französischer Course hoben sich Kreditactien bis 179, Nordbahnactien bis 196.30. Schluß fest; Kreditactien 179, Nordbahnactien 196.20, Staatsbahn 277.50, Nationalanlehen 80.20.

Im heutigen Morgengeschäft eröffneten Kreditactien mit 179 und wurden 179.20 und 178.70 gemacht, schloßen 178.80, Nordbahn eröffneten mit 196 und schloßen 196, Staatsbahn 277.50 und 278.

Die Börse verkehrte in günstiger Stimmung, die sich namentlich in einem Rückgang von 1 pCt. in fremden Valuten aussprach. Die weichende Tendenz derselben behauptete sich bis zu Schluß ohne Erholung. Staatsfonds fest, jedoch ohne besondere Veränderung. In Nordbahnactien trat nach der Prämienerklärung, die heute von Belang war, eine Steigerung ein, und war ein erstes Haus Käufer. Kreditactien fest, aber fast ohne Veränderung. Ungar. Grundentlastungsobligationen flau und um 1/2 pCt. niedriger kroatische dagegen höher begehrt. Lloydactien abermals um fl. 5 billiger und ohne Kaufluft. Die eingegangenen Telegramme konnten nur günstig wirken. (Werth. G. B.)

Entgegnung. *)

auf die in Nr. 37 der „Zenészet lapok“ enthaltene Kritik des von mir transkribirten Szózat's.

In obiger Nummer der „Zen. lapok“ wird meine Transkription des Szózat für Klavier in so einfältiger, boshafter Weise, mit solch eingebildeter Wichtigkeit nicht besprochen, sondern in den Rott (wahrscheinlich das Element des Hrn. Kritikers) gejerrt, daß bloß stille Verachtung entgegenzusetzen passend gewesen wäre; denn was kümmert's den Mond, wenn ihn der Hund anbellt, allein aus Achtung vor dem Publikum, welches allenfalls jene Blätter lesen könnte, bin ich schuldig, obgenannte Kritik zu widerlegen.

Der gelehrte Kritiker beginnt so: „Der Anfang der Einleitung ist herausfordernd und viel versprechend, läßt aber nicht lange in Ungewißheit über den Erfolg, denn im 8. Takte fällt dem Komponisten ohne jegliche Gedankenverbindung eine Stelle aus Berlioz's Rakoczy ein, und unerwartet schlägt er fortissimo drein, wodurch er aus dem Geleise herausfällt.“ Das Stück fängt aber mit einfachen Bassschlägen pianissimo auf Tonika und Dominante an, welche als Grundbaß unverändert beibehalten werden während 6 Takten. Wo ist hier das Herausfordernde? würde der Hr. Kritiker nur einige bessere ungarische Musikstücke einsehen, wie z. B. Erkel's Schwanengefang im Hunyadi, so würde er genug ähnliche Stellen ohne Gedankenverbindung (wie er nämlich meint) finden; warum der Herr Kritiker „aus Berlioz's Rakoczy“ sagt, weiß ich nicht, es müßte nur sein, daß er dadurch seine musikalischen Kenntnisse der Welt kund geben will, denn die inkriminirte Stelle besteht bloß aus einem Vorsätze von 3 Noten, welche an den bekannten Rakoczy-Marsch erinnern, was absichtlich geschah. Daß ich aber aus dem Geleise nicht herausfalle, beweist, daß dieselbe Fortissimo-Stelle auf die einfachste Weise, ohne allen Zwang in das erste Motiv zurückführt, das aber der Herr Kritiker wahrscheinlich nicht sehen hat wollen, oder besser, zu sehen nicht wollte. Weiter sagt unser Salomonischer Kritiker: daß ich den Eindruck des Anfangs mit meiner langweiligen Eintönigkeit vererbe. Wohl zu merken, das Motiv besteht aus 6 Takten, welche 2mal gebracht werden, und zwar bei der Wiederholung mit einigen Akkord-Veränderungen; zeigen Sie mir doch nur ein halbwegs gutes Konzert, in welchem die Wiederholung der Perioden fehlt; — ja, wissen Sie, daß ein ewig bestehendes ästhetisches Gesetz sogar die Perioden-Wiederholung gebietet, der klareren Verständlichkeit halber. Das Motiv nennen Sie ein vielversprechendes, weil ich es aber zweimal bringe, vererbe ich durch meine „langweilige Eintönigkeit“ den Effekt. Wahrlich, ich weiß nicht, soll ich mehr Ihre Ignoranz oder Arroganz bewundern; es scheinen übrigens beide Eigenschaften bei Abfassung Ihrer Kritik in gleichem Maße thätig gewesen zu sein.

Im Verlaufe gerirt den Herrn Kritiker wieder der Berlioz'sche Falsch, und jetzt will er sogar beweisen, daß er leerer klingt als

das erste Mal — er sieht aber vor Bosheit nicht, daß die ganze Stelle unverändert geblieben, sogar in derselben Lage! Was den gelehrten Herrn Kritiker konius machte, waren die Schläge im Bass, welche zuerst aus einfachen Viertelnoten bestehen, das Nemat aber sind diese in 16tel zertheilt, was die betreffende Stelle nur bewegter macht. Was aber seine weise Lehre betrifft, daß dergleichen Gänge leer klingen, so ist folgendes meine Antwort:

Es lebte einst ein deutscher Musiker, Beethoven mit Namen, diesem pflegen so obscure Prosing-Musiker meiner Art in Allem, was Musik betrifft, als Muster sich zu nehmen, dieser hat außer einigen Kleinigkeiten auch ein Paar Sonaten geschrieben; sehen Sie doch ein bißchen diese an, und wenn Sie es im Stande sind, spielen Sie sie auch durch, namentlich opus 111 empfehle ich Ihnen; dann sagen Sie mir, was leer klingt, ich werde es dankbar annehmen.

Der Herr Kritiker fährt fort in seiner ekel, gemeinen Sprache: „Dann folgt etwas Tremoloartiges, und ein schiefer Blick auf den Rakoczy (nicht wieder auf Berlioz!), dies wiederholt er nachlässig durch 2 Takte (schrecklich!), denn die's Tremolo geschieht einmal auf den Anfang des Taktes, dann auf den Schluß, was auf Kosten der Auntung des technischen Baues geschieht.“ Das ist kein schiefer Blick, mein Herr, auf den Rakoczy, sondern mit beiden Augen sehe ich ihm gerade ins Angesicht, denn die beiden ersten Takte sehen vollständig vor uns, was Sie wieder nicht bemerkt haben, weil es in anderer Gestalt, als im Original, geschieht. Was aber die Auntung des technischen Baues und seine Kosten betrifft, so denke ich, wenn Sie Augen haben, so werden Sie gesehen, wenn Sie Ohren haben (und es waltet hierüber kein Zweifel ob), werden Sie gesehen haben, daß beide Sätze einander vollkommen gleich sind, daß das erste mit dem Niederreich anfängt und das zweite mit dem letzten Viertel anfängt; hier ist es der Rhythmus, welcher ihnen Konfusionen verurtheilt, indem er durch 3 Takte hindurch aus 2- und 4theiligen Vierteln besteht, was ich der Einfachheit halber in eine gleichförmige Takart zusammengezo-gen habe; wegegen Sie aber nichts einwenden würden, wenn Sie wüßten, daß unsere besten Komponisten ähnliche Sätze und sogar ganze Perioden sehr häufig angewendet haben.

Aber das non plus ultra der Bornirt- und Hirnlosigkeit erreicht der Herr Kritiker in folgendem Absatze: „Hier setzt er sich auf einen ganz fremden, aus der Luft gegriffenen Gedanken und schreibt drauf los (noki halad) durch 7 Takte hindurch mit geschwellten Segeln.“ Wohl gemerkt: ich setze mich auf den Gedanken, und schreite fort mit geschwellten Segeln! Gibt es einen blühendern Luftum? Doch sehen wir weiter: „es ist dies nichts anderes, als von allen Seiten abgedroschene, Magenweh verursachende Ohnmachtel (ájuldozás).“ Höre es Welt und staune! Hört es ihr Verzeite alle, unser Herr Kritiker hat eine neue Krankheit entzückt, von der ich gewiß bis jetzt keine Ahnung hatte, „eine abgedroschene Ohnmachtel, welche Magenweh verursacht!“ — Doch sehen

*) Vor Wuth kann der famose Kritiker nicht einmal mehr zählen; denn es sind 8 Takte, was aber in der Musik, wegen gerade- und ungeradeheiligt, ein großer Unterschied ist.

mir was unserm armen Kritiker Magenweh verursachte. Ein aus symphonischen Vierteln bestehender Satz von 4 Takten, welcher sich regelmäßig einmal wiederholt, bei der Wiederholung aber von einem energischen Streich in Gegenbewegung gehenden Bass begleitet wird. Solche Kritiken, wo die Ignoranz so grell zu Tage tritt, sollen die Musik-Interessen Ungarns vertreten!

Doch genug, es ist gewiß keine angenehme Beschäftigung einen Kampf mit Bornirtbeit und Aunthatigkeit zu bestehen, denn gegen eriteres kämpfen ja bekanntlich selbst Götter vergebens.

Nur noch eine Stelle, die Worte des Szózat betreffend, soll hier erwähnt und gebührend auf ihr Nichts zurückgeführt werden. Die Stelle heißt:

„Den Ausdruck des Szózat: itt élned, halnod kell hat Egresy so verändert: itt élned, élned halnod kell. Herr Böhm aber so: itt élned, itt élned halnod kell“ und diese Veränderung bezeichnet der Herr Kritiker mit dem Worte Unfinn, sagt ferner, daß dieß nicht erlaubt sei und wenn auch die Zeit eritere Veränderung geilligt habe, es Niemanden erlaubt sei diese noch mehr zu verderben u. s. w., kurz, wärscht mir tüchtig den Kopf; und das alles, wegen der Wiederholung des Wörtchens itt.

Vor allem muß ich bemerken, daß es sich hier um ein Ritornell handelt, wo jeder gebildete Mensch, der Musik selbst ausübt, oder auch nur zu hören Gelegenheit hatte, und wer sollte dies nicht, wissen wird, daß der allenfalls hinzugefügte Zeit keinen andern Zweck haben kann, als dem Spieler zur leichtern Orientirung zu dienen; von einem zu Geböhrbringen des Textes aber keine Rede sein kann; mithin derselbe ganz in den Hintergrund tritt. Aber nehmen wir an, ich hätte das Szózat für Gesang komponirt und hätte die Kühnheit gehabt, obige Veränderung anzubringen, welcher mit gesundem Sinne begabte Mensch würde es wagen, sie einen Unfinn zu nennen? Ist es nicht sogar besser und einbringlicher geigt: itt élned, itt élned halnod kell, als itt élned, élned halnod kell. Aber ich bitte, nehmen wir die Sache im Allgemeinen. Wo ist das Lied in der ganzen Welt, sei dessen Inhalt noch so heilig und erhaben, in welchem nicht eine oder die andere Stelle oder Vers wiederholt würde, ja gerade bei der wichtigsten Stelle findet diese Wiederholung statt und das mit Zug und Recht, wie Jedermann leicht begreifen wird. Uebrigens haben dies unsere besten Komponisten bei Benützung der Texte unserer besten Dichter gethan und zwar größtentheils auch im Einverständnis der Letzteren. Richard Wagner selbst, der jede Textes-Wiederholung in der Oper als einen Nonsens bezeichnet, findet sie statthaft beim Liede. Noch mehr, gebrüder Herr Kritiker. Wissen Sie, daß die bewußte Stelle nach meiner Veränderung besser klingt und laugbarer ist? Denn die Obiter des ungarischen Textes werden nicht nur geschäft, wie im Französischen, sondern auch gemessen; ich frage also — nicht Sie, denn das verstehen Sie nicht, wie ich sehe — sondern den gebrühten Leser, welche Version besser klingt und erliche dabei die bekannte Egresy'sche Melodie z. singen: Nach Egresy: Itt—él—ned—él—ned hal—nod—kell.

Nach mir: Itt—él—ned—itt—élned—halnod—kell. Sapiienti sat. Gustav Böhm.

Alle Gattungen
Mineral-Kurwässer
und
SAUERBRUNNEN,
von Letzteren namentlich
Borszéker, Paráder, Rohitscher, Szolyvaer, Szuliner und Suliguli,
in frischer Füllung und billig zu haben bei
F. J. PROBST,
Spezereihandlung „zu den 3 Löwen.“ (522—2,3)

Arlejtési hirdetmény.
Az aradi izr. hitközség előjárósága részéről ezennel közzé tétetik, miszerint koronater 6. sz. a. izr. templom- és iskola-alapában létező különféle lakások, boltok, pinczék **f. évi június hó 30-án, d. e. 9 órakor,** a községerteremben nyilvánosan tartandó árverés útján 3 egymásután következő évre, és pedig f. 1861. év november hó 1-től 1864. év október 30-ig bezárólag a legtöbbet ígérőknek bérbe adandók, mely árveréshez minden bérleti szándékozók tisztelettel meghivatnak.
Arad 1861. év június hó 14-én.
Az aradi izr. hitközség előjárósága.

Vizitációs-Kundmachung.
Vom Vorstande der Arader isr. Kultus-Gemeinde wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die im isr. Synagogen- und Schulschulhaus, Kronplatz Nr. 5, befindlichen Gewölber, Keller und Wohnungen im Wege einer **Sonntag am 30. Juni,** Vormittags 9 Uhr, im Gemeindefestungs-Saale abzuhaltenen öffentlichen Vizitation an die Meistbietenden auf 3 nacheinander folgende Jahre, u. z. vom 1. November 1861 bis Ende Oktober 1864 verpachtet werden, wozu an Pachtlustige hiemit die geziemende Einladung ergeht.
Arad am 14. Juni 1861. (534—1,4)
Der Vorstand der Arader isr. Kultus-Gemeinde.

Zu verkaufen. Der als Garten benötigte Eckhausplatz in der freier Hand zu verkaufen. Ungargasse Nr. 17, ist um 220 fl. ö. W. aus Verantwörtlicher Redakteur: H. Goldscheider. (532—1,2)

1078. sz. (535—1,3)
1861.
Arlejtési hirdetmény.
A pécskai es. k. tisztartóság részéről ezennel közzé tétetik, hogy a nagytekintetű bankigazgatóságnak f. é. május 31-ről 2675. sz. a. kelt intézvénye folytán m. csanádi maros-folyami átmetszésen létező hidnak helyreállítása, melynek költségei 2686 ft. 40 kr. oszt. ért. előirányozvák nyilvános árlejtés útján a legkevesebbért vállalkozónak átadatni fog.
Mely nyilvános árlejtésnek határideje folyó június havának 24. napjára határozatott.
Vállalkozni kívánó építészek a fent kitett napra a pécskai es. k. tisztartóság irodájába, hol az árlejtés reggeli 9 órakor kezdődni fog, 10 százóti bánompénzzel ellátva, ezennel illendően meghivatnak.
Az árverés befejeztével utóigéret el nem fogadtatik.
Pécska június 13. 1861.
Cs. k. tisztartóság.

Kundmachung.
Von Seite des f. f. Domänenamtes zu Pécska wird hiemit kundgegeben, daß zufolge Erlasses einer hochlöbl. Direktion der priv. öst. Nationalbank ddo. 31. Mai l. 3., 2675, die Herstellung der Brücke über den Marosdurchstich bei M. Csanád mit dem präliminirten Kostenbetrag zu 2686 fl. 46 kr. ö. W. im Wege einer am 24. Juni l. 3. in der Pécsker Domänenamtskanzlei Morgens 9 Uhr abzuhaltenen öffentlichen Vizitation dem Mindestfordernden übergeben werden wird.
Unternehmende Baumeister werden daher auf den obbesagten Tag mit dem 10pctigen Neugeld geziemend vorgeladen.
Nach Schluß der mündlichen Vizitation werden keine Nachbete angenommen.
Pécska am 13. Juni 1861.
R. f. Verwalteramt. (528—2,3)

Arverési hirdetés.
Sz. kir. Arad város bírói hivatala részéről Viser Agnes felperesnél részére 40 ftot tevő kereset s járulékaik erejéig f. évi márczius hó 16-ról 64. sz. a. elmarasztalt Seregi József övegve által s néhai férje többi örökösseivel közösen birt, Arad-Pernyáva György-utca 56. sz. a. fekvő s 217 fr. 40 krra becsült ház és telek f. évi július hó 18-án először, a mennyiben a becsár meg nem ígértetnék, folyó évi augusztus hó 19-én másodsor a becsáron alul is, mindkétszer d. u. 4 órakor, a városi telekkönyvi hivatalban nyilvános árverés útján bírálóg el fog adatni.
Az árverési föltételek alulírott végrehajtóbírónál megtekinthetők.
Arad június 12. 1861.
Bonts Döme, tanácsnok, mint végrehajtó bíró. (525—2,4)

Arverési hirdetés.
Sz. k. Arad város törvényszéke által f. évi május hó 28-ról 121. sz. a. özv. Vajda Anna felperesnél részére 84 ft. és járulékaik erejéig itéletileg elmarasztalt Kretsun Mihály és neje Alka alperesek közös tulajdonukhoz tartozó, Arad-Pernyáva György-utca 106. sz. a. fekvő, 105 ftra becsült ház és telek f. évi JULIUS hó 15-én először, és ha a becsár meg nem ígértetnék, f. évi augusztus hó 16-án másodsor a becsáron alul is, mindkét esetében d. e 10 órakor, a városi telekkönyvi hivatalban nyilvános árverés útján bírálóg el fog adatni.
Az árverési föltételek az alulírott végrehajtóbírónál megtekinthetők.
Arad június hó 12-én 1861.
Bonts Döme, tanácsnok, mint végrehajtó bíró.

Hirdetmény.
A Szabó-féle, fűtér 42. sz. a. házban több rendbeli lakás f. é. augusztus 1-ső napjától bérbe adandó. Értekezhetni Bogdányf Gergely tömeggondnokkal kereszt-utca 23. sz. a. (536—1,2)

Arverési hirdetmény.
A közgyűlésnek 809. s a gazdasági széknek 86. sz. a. végzése folytán Arad sz. kir. város tulajdonához tartozó, a Tökölly-téren az evangélikus község és Robicsék Mór háztelkei közt fekvő, 180 négyzetűlet mérő üres telek f. évi JUNIUS hó 21-én, délutáni 4 órakor, a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőknek kész-pénz fizetés mellett el fog adatni.
Arad június 13-án 1861.
Szentiványi János, küldöttségi elnök.
Arlejtési hirdetés.
A gazdasági széknek f. évi 103. sz. a. kelt végzése folytán Arad sz. kir. város tulajdonához tartozó pulturazi majorsági épület kijavításához szükséges kőműves-, ács-, lakatos-, asztalos-, bádogos- és üveges-munkáknak a költségvetési öszegnél jutányosabb áron leendő elvállalása iránt f. évi JUNIUS hó 19-én, délutáni 4 órakor, a helyszínen nyilvános árlejtés fog tartatni.
Mire a vállalkozók azon figyelemztetéssel hivatnak meg, miszerint addig is az építési és költségvetési tervet az alulírtól megtekinthetik.
Kelt Aradon június 12. 1861.
Szentiványi János, küldöttségi elnök. (525—2,4)